

Pressemitteilung

ifo-Studie zum Distanzunterricht - LSR sieht sich bestätigt

Dresden, 20. April 2021.

In einer heute vorgestellten Studie des ifo-Instituts wurden die Auswirkungen der pandemiebedingten Schulschließungen Anfang dieses Jahres genauer untersucht. Die Studie erhielt bereits große Aufmerksamkeit in den Medien. Der LandesSchülerRat Sachsen (LSR) sieht sich durch die zentralen Studienergebnisse in seinen Positionen bestätigt, trotz Berücksichtigung der vom Institut selbst dargestellten Umstände der Befragung und der fehlenden Aufschlüsselung nach Bundesländern.

Landeschülersprecherin Joanna KESICKA fasst die Ergebnisse der ifo-Studie zusammen: „Schulunterricht funktioniert in Präsenz besser als Online. Auch nach einem Jahr Pandemie hat sich daran wenig geändert. Dieser Umstand muss gerade in der aktuellen Debatte um Grenzwerte und Rahmenbedingungen für Schulschließungen eine Rolle spielen. Im Moment scheinen die jetzt verantwortlichen Bundespolitiker komplette Schulschließungen eher zu befürworten als Beschränkungen für wesentliche Teile der Wirtschaft, und machen teilweise mit unrealistischen Ideen wie Unterricht im Freien auf sich aufmerksam. Gerade jetzt weist das ifo-Institut darauf hin, dass sich Onlineunterricht auch im April 2021 besser anhört als er ist. Die Studie ist deswegen auch ein Handlungsauftrag an die Schulverwaltungen: sobald sich die Corona-Lage bessert, müssen Defizite konsequent aufgearbeitet werden.“

Der LSR verweist seit Beginn der Pandemie beharrlich darauf, dass Online-Unterricht nicht an die Qualität von Präsenzunterricht heranreicht. Die Studienergebnisse zeigen nicht nur, dass die tägliche Lernzeit weiterhin unter dem Niveau vor Corona liegt, sondern sie zeigen auch, dass viele gewohnte Unterrichtsabläufe – vor allem die Rücksprache mit der Lehrkraft, das Feedback zur eigenen Arbeit und auch Hinweise auf eigenen Fehler – für viele Schülerinnen und Schüler immer noch seltener im Schulalltag vorkommen als es in Präsenz der Fall wäre.

Ebenfalls sehen wir uns durch die Aussagen zur Ausgestaltung des Online-Unterrichts bestätigt. Circa 40 % der Schülerinnen und Schüler haben nur einmal wöchentlich Unterricht in Videokonferenzen und nur ein Viertel der Befragten täglich. Ein täglicher persönlicher digitaler Austausch hätte jedoch aus Sicht des LSR für jeden Standard sein sollen. Weiterhin sind Aufgabenblätter und Selbststudienformate die erste Wahl für viele Lehrkräfte, doch nur knapp die Hälfte der Schülerinnen und Schüler erhält zu diesen Aufgaben auch Rückmeldungen von der Fachlehrerin oder dem Fachlehrer. Dazu Joanna KESICKA: „Die Studienergebnisse zeigen, dass sich an vielen Schulen und für viele Schülerinnen und Schüler immer noch zu wenig tut. Der direkte Kontakt zur Lehrkraft, Austausch und das Lernen miteinander im Unterricht müsste nach einem Jahr Pandemie der Regelfall sein, ist es aber für viele Schülerinnen und Schüler nicht. Auch wenn es möglicherweise in Vergessenheit geraten ist: im normalen Schulbetrieb hat man als Schülerin oder Schüler jeden Tag Kontakt zum Fachlehrer.“

Hinzu kommt, dass gerade leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler bzw. Schülerinnen und Schüler aus Nicht-Akademikerhaushalten der Studie zufolge größere Probleme beim Selbststudium haben. In vielerlei Hinsicht schätzt die Studie den Online-Unterricht für diese Schülerinnen und Schüler als weniger effektiv, schwieriger auszuhalten und voraussetzungsreicher ein. Joanna KESICKA betont: „Der Online-Unterricht sorgt dafür, dass beim Lernen mehr als vorher das Recht des Stärkeren gilt: wer ohnehin gut in der Schule ist, aus akademisch geprägten Familienverhältnissen kommt und wessen Eltern einen gut unterstützen können, kommt besser klar. Aber auch, dass man im Kultusministerium ein ganzes Jahr brauchte, um eine Handreichung zum Online-Lernen zu formulieren, hat wohl nicht zur Entspannung der Lage beigetragen.“